

Vortrag Blauer Montag.

Baukunst - Kunstbau

Allgemeine Strategien – Persönliche Strategien. Sie fragen mich nach Strategien im Umgang mit Kosten- und Termindruck, Regeln und Vorschriften, Sicherheitsdenken, Immobilien, grösser werdenden Planungsteams und dem Verschwinden der Baukunst.

Sie fragen mich indirekt aber auch, warum ich nach 35 Jahren noch immer Architektur zu machen versuche, noch immer am Entwerfen bin. Die Antwort ist einfach: Architektur ist notwendig. Es ist notwendig, den Dingen die uns umgeben Struktur, Form, Material und Ausdruck zu geben. Mit Architektur ist das möglich und Entwerfen ist das Instrument. Und Architektur ist mein kreatives Ventil.

Mit dem Ausüben des Berufes sind Probleme und Widerstände verbunden. Es braucht tatsächlich Strategien um diese zu überwinden und um weiterzumachen. Auch wenn ich dabei manchmal die rosa Brille aufsetzen muss.

Es gibt persönliche und allgemeine Strategien. Die allgemeinen Strategien reagieren auf die Veränderungen der Gesellschaft, der Oekonomie, der Oekologie und der Technik. Sie beeinflussen unsere Arbeit und unser Leben sehr direkt, aber ohne mein zutun. Ich muss mich anpassen und fügen. Meine Beeinflussungsmöglichkeiten beschränken sich auf demokratische Mittel als Bürger oder Mitglied eines Vereins.

Ich habe eine klare politische Haltung und stimme im demokratischen Prozess auch so ab. Ich schätze die Arbeit des SIA sehr und glaube, dass nur ein starker Verein mit politischem Gewicht die Lebensqualität und die Qualität unserer Arbeit sichern kann. Einen Vortrag mit diesem Thema werde ich ihnen heute Abend aber nicht halten und bitte laden Sie mich auch nicht zu einem solchen ein.

Ich nehme das gestellte Thema persönlich. So wie ich auch die Architektur persönlich nehme. Allgemeine Erkenntnisse oder Theorien helfen nur bedingt für das Finden einer eigenen Position. Nur das Einbringen der eigenen Position ermöglicht neue Sichten, Erkenntnisse und Möglichkeiten.

Meine persönlichen Strategien, sofern sie mir bewusst sind, werde ich ihnen gerne darlegen. Ich werde mich aber hüten, daraus allgemeine Regeln oder gar Ratschläge abzuleiten. Es sind persönliche Strategien der Anpassung, der Optimierung, Strategien zum Überleben und Strategien, den zunehmenden Druck, den ich leider nicht ändern kann, auszuhalten. Die Strategien sind nicht heroisch, sondern vielleicht sogar das Gegenteil davon, auf jeden Fall aber ziemlich naheliegend und einfach.

Strategie Mitarbeiter. Es gibt die Strategie der langjährigen Mitarbeiter, denen man blind vertrauen kann, die dank Erfahrung effizient sind und mit denen man einen freundschaftlichen Umgang pflegt. Mit denen kann man Kosten- und Termindruck, Probleme mit Bauherrn, Bauschäden, Teamkonflikte, Rechtsverfahren, Fehler auf der Baustelle relativ gut und unbeschadet überstehen kann.

Strategie Teambildung. Generalplanerteams zu führen ist aufwendig, kostet Nerven und hat ein grosses Konfliktpotential. Es hat aber auch Vorteile bezüglich Führung, Kontrolle und Solidarität. Grosse Firmen sind aber eindeutig im Vorteil. Das war schon immer so, schauen sie SOM in den 60er und 70er Jahren an. Die Führung eines Generalplanerteams ist eine mögliche Dienstleistung, man muss aber bereit sein, ein entsprechendes Risiko einzugehen. (Bahnhof).

Als Architekt bildet man Generalplanerteams, übernimmt Zusatzleistungen, übernimmt die Führungsrolle und die Verantwortung, hält aber auch den Kopf hin. Das Ziel ist es, der Idee, unserer Idee, zum Durchbruch zu verhelfen. Mit einem Generalplanerteam ist das sogar eher möglich. Teams können sich verbessern, voneinander lernen, sich gegenseitig helfen.

Strategie Totalinvestition. Alles wird investiert. Vor allem in Zeit für Wettbewerbe und Details, in Varianten und Verbesserungen, aber auch in Reisen und Bücher. Für was sonst soll man Geld verdienen? Ich mag das Klagen, dass man sich Wettbewerbe und Details nicht leisten kann, eigentlich nicht hören.

Parallel dazu habe ich natürlich schon immer auch Existenzangst gehabt. Mit viel Glück gibt es das Büro immer noch. Irgendwie geht immer alles irgendwie noch knapp gut und wir können weitermachen.

Strategie Quersubvention. Es gibt Projekte, Studien, Mitarbeiter und Wettbewerbe die quersubventioniert werden müssen. Alles gehört zusammen und funktioniert nur als Ganzes. Wir können als Architekten nicht ganzheitliches Denken für uns in Anspruch nehmen und dann bürointern alles auseinanderdividieren, optimieren und effizient gestalten.

Strategie Therapiewettbewerbe. Ein Strategie mit dem Druck des Bauens zurecht zu kommen sind Wettbewerbe im allgemeinen, im besonderen die von mir so genannten Therapiewettbewerbe, mit radikalen Ansätzen an schwierigen Orten, von denen ich weiss, dass sie eigentlich keine Chance haben, aber unbedingt sein müssen, mich

weiterbringen, mein Leben bereichern.

Nicht jeder Wettbewerb eignet sich für einen Therapiewettbewerb, es gibt sehr viele Wettbewerbe die sind in jeder Beziehung so eng und eingeschränkt, dass es sehr schwer wird auszubüxen. Aber es gibt sie schon. Ich zeige Ihnen gerne ein paar. Ich mache jetzt einen kleinen Einschub mit einem Therapievortrag:

*Klekovaca, Tourist Centre
Korea, Administrative City
Brücke Hong Kong – Macao, Zollgebäude
Moskau, NCCA
Zürich, Hardbrücke*

Radikale Wettbewerbsentwürfe als Strategie um Druck abzubauen, um die Kraft zu gewinnen, um die Architektur fest im Auge zu behalten, um gelassen zu bleiben. Ich habe viele solcher Wettbewerbe im Archiv, einige gewonnen und viele verloren. Sie helfen, den Druck, von dem ich gleich wieder sprechen werde, abzubauen. Sie sind die Substanz meiner Arbeit. Bauen ist dann die Umsetzung der so gewonnenen Projekte. Dann lohnen sich die Mühe, die Sorgen, der Frust, der Kampf.

Strategie Nischen. Wir haben mit Wettbewerbsprojekten eher dann Erfolg, wenn es für den Entwurf wenig Vorbilder gibt, wenn ich denken muss, kombinieren, interpretieren, neu und überraschend zusammensetzen kann. Und entsprechend überdurchschnittlich erfolglos bin ich, wenn es sich um gängige Aufgaben mit bekannten Gebäudetypen handelt; das Schulhaus ist gegliedert, das Altersheim macht eine Acht, und Wohnungen haben in Zürich ganz viele Ecken und Kanten.

Dann ist das Denken eher hinderlich, man macht Überlegungsfehler, trifft Annahmen, setzt Prioritäten und steht dann schnell neben den Schuhen. Aber insgesamt hilft Denken schon, denke ich.

Wetzikon Busdepot und Gewerbeschule

Themen (der Vortragsreihe). Ich bin bei den von ihnen in der Vortragsreihe angesprochen Themen immer Hin - und hergerissen. Die im Thema angesprochenen Begriffe bedeuten einen wesentlichen Eingriff in meine beruflichen Freiheiten und sind somit immer auch direkt als Bedrohung meiner Existenz als Architekt lesbar.

Die Begriffe sind aber gleichzeitig auch als Herausforderung zu verstehen, von denen ich aus eigener und fremder Erfahrung weiss, dass ich kreativ mit ihnen umzugehen habe und mich mit ihnen auseinandersetzen muss, damit ich nicht untergehe. Sie sind eine Aufforderung, mich zu bewegen.

Im Gegensatz zu einem Künstler oder Schriftsteller brauchen wir als Architekten sehr viel mehr als nur Instrument und Material zur

Umsetzung unserer Ideen. Und wir brauchen vor allem sehr viel mehr Geld und speziell das Geld anderer, um unsere Werke zu schaffen. Wir schaffen also, im Gegensatz zu anderen Künstler Werke, die nicht mit unserem Geld, nicht mit unseren Köpfen und Händen, nicht mit unseren Entscheidungen geschaffen werden. Das ist eine ziemlich schwierige Ausgangslage und sie ist natürlich sehr anfällig für immer neue Regeln, Vorschriften und Kontrollen.

Wollen wir bauen, müssen wir zwangsläufig mitspielen und zwar nach Regeln, die nicht von uns stammen.

Wir könnten uns vornehm heraus halten, wir könnten schreiben oder lehren oder verwalten oder nur nachdenken, aber ich will zeichnen, entwerfen, nachdenken und bauen, ich will Architekt sein, so ich mir das geträumt habe. Ich bin aus und mit Leidenschaft Architekt. Das macht mich stark gleichzeitig anfällig und erpressbar. Nichts Neues.

Im Laufe des Prozesses werden wir Architekten vielfach als störend empfunden, mit unserem Anspruch, das Werk gemäss unseren Vorstellungen und Plänen umzusetzen und zu Ende zu führen. Auch das ist nichts Neues.

Was tun? Sie haben mich eingeladen, meine Strategien aufzuzeigen. In den Wettbewerben versuche ich, einen möglichst geraden Weg zu gehen und Eingaben herzustellen, die so radikal sind, dass wenn ich sie gewinnen sollte, sich die Widerstände und Fehler der Umsetzung aushalten lassen. Schrecklich dünkt mich der Gedanke, angesichts all der Probleme im Prozess etwas zu bauen, das reine Pflichterfüllung, reine Befriedigung der Bauherrenbedürfnisse, reiner Service am Kunden ist.

Wir zeichnen und bauen nicht nur für den Auftraggeber und die Gesellschaft, sondern vor allem auch für uns. Wenn ich mich beim Entwerfen nicht vor allem auch mit mir beschäftige, verliere ich mich und damit verliere ich meine wichtigste Inspirationsquelle.

Strategie Ideen. Helfen Ideen noch? Ich habe es immer geglaubt – und glaube es immer noch – eine starke Idee hilft über sehr viele Unzulänglichkeiten der Ausführung und des Prozesses hinweg.

Die Idee ist immateriell, aber sie antwortet auf reale Bedürfnisse (Ort, Programm, Funktion), schafft Identität und ist deshalb oft auch durch- und umsetzbar. Sie muss aber so stark sein, dass nichts sie zerstören kann. Beispiel San Franzisko. Das Raster und die Topographie machen den Charakter der Stadt. Die Qualität der einzelnen Gebäude kann fragwürdig sein, die Idee und damit die räumliche Wirkung ist es nicht.

Ideenbeispiele:

Seoul, Nationalmuseum

Beirut, Souk Wiederaufbau

Madrid Valedobebas

*Bern, Stöckacker
Korea, Gyeonggi-do
Werkhof Loveresse
Kairo, Ägyptisches Museum*

Eine Idee ist natürlich nur möglich, wenn man die Aufgabenstellung, das Programm, den Ort und die Rahmenbedingungen genau kennt. Je tiefer man in der Materie ist, desto schwieriger ist es gleichzeitig eine klare Idee zu entwickeln, weil diese immer Prioritäten setzt und damit vielen Bedingungen und Qualitäten weh tut. Es nicht allen Recht zu machen, Prioritäten zu setzten, ist eine wichtige Strategie. Eine Idee ohne Wissen und Können ist aber dann leider auch nichts wert.

Die Idee schafft eine unzerstörbare Qualität, das Detail hingegen ist immer anfällig, lässt Wasser durch, rostet oder blättert ab. Ich bin notfalls bereit, einer räumlichen, funktionalen, programmatischen oder strukturellen Idee das Detail oder das Material zu opfern.

Strategie Robustheit (der Idee).

Beispiel (Theater in Fribourg, mit einer klaren funktionalen Idee für die Organisation, den Aussenraum, den Ort, mit Reaktion auf die Vorgaben und hohem Wiedererkennungswert: Einfachste Umsetzung in den Materialien: Aussenputz anstatt Sichtbeton, im Inneren fast Rohbau nur mit etwas Farbe, alles so billig wie möglich, hundert Mal abgeändert, über unsere Köpfe hinweg entschieden etc).

Strategie Oakland. Ich war im Sommer in Oakland und habe das Museum von Kevin Roche und John Dinkeloo besucht. Das Museum hat eine starke, vereinheitlichende Idee mit den Terrassen und Gärten, die sich aus dem Ort, dem Anspruch, auch als Civic Center gebraucht zu werden, herleitet. Diese Idee ist nun so stark, dass sie die ganze Gebäude zusammen hält, alles wird ihr untergeordnet. Und siehe da: Die Struktur (Haus kann man nicht sagen) ist noch so frisch, so eindeutig, so stark wie am ersten Tag. Es gibt keine eigentlich Details, nur Struktur, Masse, Raum, Weg, Licht, Gärten und ein Ausstellungskonzept, dass jede Architektur ins Wanken bringt. Aber sie wankt nicht.

Strategie Keine Häuser, keine Fassaden. Das Vorhaben ist nicht ganz einfach, schliesslich zeichnen und bauen wir Gebäude und die brauchen Fassaden. Aber es soll möglichst nicht so aussehen. Natürlich ist diese Strategie oft zum Scheitern verurteilt, sie hilft aber, macht Spass und ist robust.

Strategie wenig oder möglichst wenige Details. Details sind anfällig

auf Fehler, Änderungen, Qualität, Einsparungen. Zudem finde ich Details nicht so spannend. Ein gutes Detail ist ein vermiedenes Details. Der Aufwand ist aber gleich gross. Es geht also nicht darum, sich Arbeit zu sparen.

Besonders bei unterirdischen Gebäuden funktioniert sie ziemlich gut.

Strategie Kunstbau statt Baukunst. Der Titel meines Vortrags lautet „Baukunst – Kunstbau“. Er zeigt sicher eine meiner Hauptstrategien, um dem Druck zu begegnen, das Ausweichen in ein am Rand liegendes Tätigkeitsfeld für den Architekten.

Der Titel hätte auch „Therapiewettbewerbe“ oder anders lauten können. Da es aber die Architektur ist, die mir am Herzen liegt und ich viel lieber über die Architektur spreche, als über die Probleme, die sie generiert, habe ich diesen Titel gewählt, der mir die Möglichkeit gibt zu zeigen, wie sich komplexe alltägliche Probleme wunderbar kanalisieren lassen.

Heerenschürli
DML 4
DML 2
Nagra, Dänikon

Die Baukunst ist gefährdet. Sie war es aber schon immer und wird es immer sein. Es liegt an uns zu kämpfen, nicht klein beizugeben, mutig zu sein, „einen Bettler zu fragen und einem König zu antworten“ (Karl Kraus).

Und: Kunstbauten sind spannende Bauten. Vielleicht ist die Architektur, die Baukunst ja gar nicht so spannend. Vielleicht sind Programme, Strukturen, Wege, Bewegungen ohne Architektur möglich, anders denkbar, radikaler denkbar.

Ganz klar eine Ausweichstrategie.

Strategie Solidarität.

Meine letzte Strategie ist eher ein Aufruf: Wir Architekten und Ingenieure sind Einzelkämpfer wenn es bei Wettbewerben um Aufträge geht. Wir sind aber Kollegen in Beiräten, Jurys, Gremien und Gutachten, wo wir schauen müssen, dass gute Ideen und gute Architektur zum Zuge kommen und faire Bedingungen möglich sind. Hier haben wir eine sehr wichtige, kulturelle Aufgabe verantwortungsvoll zu erfüllen, hier sind wir unentbehrlich und gemeinsam in der Verantwortung.

Ich danke ihnen für ihre Interesse und die Aufmerksamkeit.

